

Stolpersteine in Bietigheim-Bissingen



Einladung

am Montag, 24. November 2014
zur Verlegung von Stolpersteinen
zum Gedenken an:

Emil Weil,
um 8.30 Uhr, Bahnhofstr. 25, Bissingen

Eugen Brust,
um 9.20 Uhr, Bissinger Str. 4, Untermberg

Frida Ziegelmaier,
um 10.10 Uhr, Pfarrstr. 6, Bietigheim

Programm zur Verlegung

Ein Bus fährt um 9.00 Uhr von der Bahnhofstraße zu den weiteren Stationen und um 11.30 Uhr wieder zurück. Wer mitfahren möchte, muss sich bei Thomas Reusch-Frey anmelden.

Bissingen, 8.30 Uhr, Bahnhofstr. 25

musikalische Begleitung: Rainer Bauer

Allgemeines Wort zur Stolpersteinverlegung:
Oberbürgermeister Jürgen Kessing

Biografisches zu Emil Weil:
Klasse 10a der Realschule Bissingen

Erinnerung: Lieselotte Fröhlich

Untermberg, 9.20 Uhr, Bissinger Str. 4

musikalische Begleitung: Rainer Bauer

Wort zur Stolpersteinverlegung:
Marion Daub (Sympathie für Untermberg e.V.)

Biografisches zu Eugen Brust:
Klasse 10a der Realschule Bissingen

Erinnerung: Reinhold Schweiker

Bietigheim, 10.10 Uhr, Pfarrstr. 6

musikalische Begleitung: Rainer Bauer

Wort zur Stolpersteinverlegung:
Pfarrer Bernhard Ritter (Stadtkirche Bietigheim)

Biografisches zu Frida Ziegelmaier:
Klasse 10a der Realschule Bissingen

Erinnerung: Ursula Gentner

Die Moderation an allen drei Orten liegt bei
Thomas Reusch-Frey

**Anschließend Imbiss im evangelischen
Gemeindehaus, Schwätzgässle 1-3**

Liebe Interessierte an der Initiative Stolpersteine,

bisher sind die Opfer der nationalsozialistischen „Euthanasie“ in keinem Buch über Bietigheim-Bissingen erwähnt. Die Morde an behinderten und psychisch kranken Menschen dürfen aber nicht in Vergessenheit geraten. Stolpersteine an den Orten, wo sie zuletzt ihre selbstgewählte Wohnung hatten, sollen die Erinnerung an das geschehene Unrecht lebendig halten und als Mahnung dienen. Mit Christian Hofmann bringt sich ein junger Mann in die Stolperstein-Initiative ein, der mit viel Engagement die Biografien erforscht hat. Durch Sonja Eisele ist die Initiative ans Stadtarchiv angebunden. Ein besonderer Dank gilt Oberbürgermeister Jürgen Kessing, der die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen hat.

Mit herzlichen Grüßen

Thomas Reusch-Frey
Initiative Stolpersteine
in Bietigheim-Bissingen
Blumenstraße 20 74321 Bietigheim-Bissingen
Tel. 07142 37749-1, Fax 07142 37749-2
E-Mail: info@reusch-frey.de
Homepage: www.reusch-frey.de

Für die Verlegung von Stolpersteinen sind wir auf Ihre Zuwendung angewiesen. Als Initiative können wir keine Spendenbescheinigungen ausstellen.

Bankverbindung:
Stadtkasse Bietigheim-Bissingen
IBAN: DE33604500500007000137
BIC: SOLADES1LGB (Kreissparkasse Ludwigsburg)
Verwendung: „STOLPERSTEINE“

Kindheit und Jugend überstanden - mit 38 Jahren ermordet

Als eines von neun Geschwistern wurde **Emil Weil** am 5. September 1901 in Bissingen geboren. Ähnlich wie seine Schwester Albertine war er von Geburt an geistig behindert. In der Bahnhofstraße 25 lebte Emil gemeinsam mit seiner 1925 verwitweten Mutter und der Schwester in eher ärmlichen Verhältnissen. Albertine arbeitete im Haushalt des Bissingener Pfarrers Oesterle. Emil half beim Holzhacken und anderen Arbeiten in der Nachbarschaft. Im Herbst sammelte er Obst auf und transportierte es im Leiterwagen durch den Ort. Daran können sich einige Ältere noch erinnern ebenso wie an die Hänseleien, denen er ausgesetzt war.

Am 6. Mai 1939 wurde er wegen seiner Behinderung in die Anstalt Weinsberg eingewiesen. Dabei wurde für Emil Weil festgehalten, dass der 1,69 Meter große, dunkelblonde Mann mit den grauen Augen 62 kg wog.

Am 4. Dezember 1940 wurde er nach Grafeneck gebracht und dort ermordet. An diesem Tag kamen mit Emil Weil insgesamt 57 Männer aus Weinsberg um. Der Familie wurde als offizielles Sterbedatum der 16. Dezember 1940 mitgeteilt. Zu diesem Zeitpunkt war Grafeneck bereits geschlossen. Das Datum wurde also zur Tarnung manipuliert. Als Todesursache wurde in dem „Trostbrief“, den die Familie erhielt, „Gürtelrose“ angegeben, wie sich eine Nichete erinnert.

Die in Weinsberg noch vorhandenen Kleidungsstücke wurden der Mutter übersandt.



Mit den „grauen Bussen“ wurden die Euthanasieopfer nach Grafeneck transportiert.

Foto:
Diakonie Stetten

Er war immer gern für sich ...

Am 13. Februar 1912 wurde **Eugen Brust** in Untermberg geboren und lebte dort mit seinen Eltern und Geschwistern in der Hauptstraße 4, heute Bissingener Straße 4. Eugen besuchte die Volksschule, wo er „ausgezeichnet gelernt“ hat, wie es in seiner Patientenakte heißt. Nach der Schule arbeitete er in der elterlichen Landwirtschaft mit und bekam 1932 bei einem Gärtner in Bissingen eine Anstellung.

Am 14. September 1934 wurde er in die psychiatrische Abteilung des Bürgerhospitals Stuttgart in Begleitung seines Vaters eingeliefert. Nach Ansicht des Vaters hatte es der Sohn „an den Nerven“. In den Akten ist vermerkt, dass Eugen Brust bei seiner Einlieferung in autistischer Haltung dastand, etwas verschmitzt lächelte und unsicher im Zimmer umherblickte.

Eugen Brust wird als „stets sehr ruhig und still“ wie auch als „außerordentlich fleißig und sparsam“ beschrieben, fühlte aber selbst, dass er von den anderen als „eigenartig angesehen“ wurde.

Vom Bürgerhospital kam er im Oktober 1934 in die Anstalt Weinsberg, wo er, bis auf eine Unterbrechung von sieben Monaten, bis zu seinem Abtransport nach Grafeneck am 21. Juni 1940 lebte. Noch am selben Tag wurde er in der Gaskammer von Grafeneck ermordet.



Eugen Brust spielte gern Gitarre

Foto: privat
(Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen)

Am 18. Juli 1940 erkundigte sich sein Vater nach dem Befinden seines Sohnes. In einem Antwortschreiben hieß es, dass der Sohn wegen der Kriegslage in eine andere Einrichtung verlegt worden sei. Als dieses Schreiben verfasst wurde, war Eugen Brust bereits tot.

Der plötzliche Tod der Eltern war nur der Anfang

Frida Ziegelmaier wurde am 6. Juni 1901 geboren. Die Tochter des Korbmakers Christian Ziegelmaier hatte als kleines Kind eine Gehirnentzündung und litt von da an unter epileptischen Anfällen und „mit der Zeit auch abnehmender Geisteskraft“, wie es im ärztlichen Zeugnis eines Bietigheimer Arztes steht. Frida besuchte sieben Jahre lang die Schule, konnte danach aber keinen Beruf ausüben und half daheim im Haushalt mit.

Bis zum plötzlichen Tod ihrer Eltern am 21. März 1928 lebte Frida mit der Familie im Gebäude Pfarrstraße 6 in Bietigheim. Als Waise wurde sie am 31. Juli 1928 in der Anstalt Stetten untergebracht.

Eine Pflegerin notierte im Juli 1934: „Frida Ziegelmaier hat von Natur ein immer freundliches Wesen und ist sehr anhänglich“ und sei eine schwache Person mit einem durchsetzungsstarken Willen. Im Bericht vom 1. September 1935 ist in der Patientenakte zu lesen, dass das Zittern am ganzen Körper Frida am Handarbeiten hindert, was sie sehr zornig macht. Ferner möchte sie keinen Gottesdienst versäumen.

Während ihres Aufenthaltes in Stetten erhielt sie ab und zu auch Besuch und konnte zu ihrer Tante nach Hohenhaslach in Urlaub fahren.

Die junge Frau lebte bis zu ihrer Deportation nach Grafeneck in der Anstalt Stetten. Sie wurde mit dem letzten Transport von Stetten am 28. November 1940 nach Winnenden gebracht, tags darauf nach Grafeneck deportiert und dort am selben Tag ermordet.



Frida Ziegelmaier sitzt ganz still für das Familienfoto.

Foto: privat
(Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen)